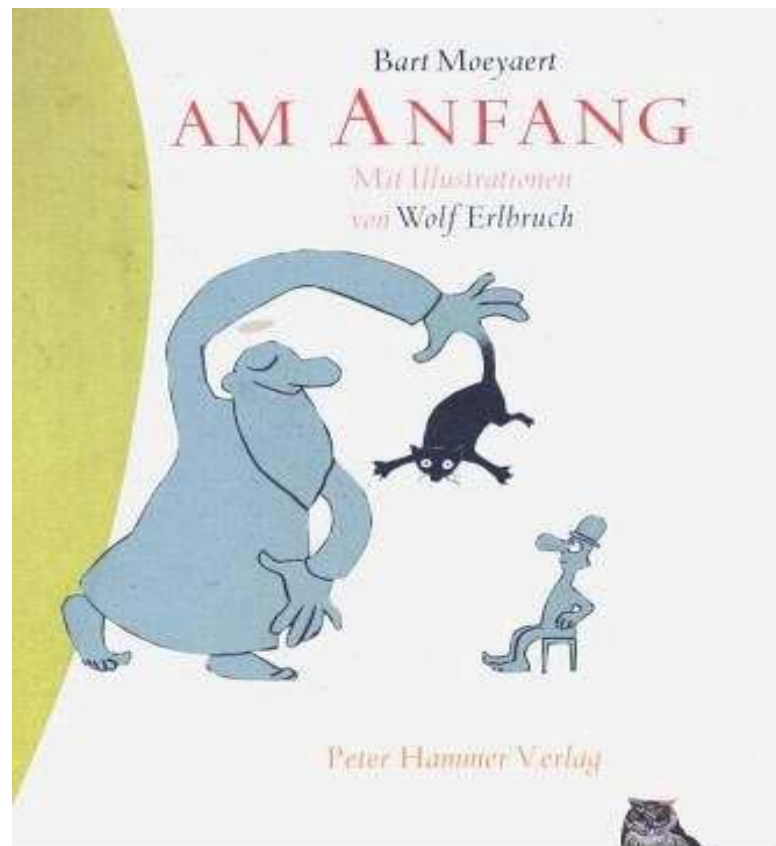


Am Anfang!

Spontaneität und Kreativität im Moment entfachen.



© Josefine Krumm
Alpinitstrasse 5 A
CH 5614 Sarmenstorf

Essay
Zertifizierter Einführungskurs Psychodrama
Anna Chesner
Mai-Dezember 2014 Lenzburg, Schweiz

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	3
1. These	4
1.1 Begründung	4
1.2 Zusammenfassung	4
2. Definitionen und Theoretische Bezüge	5
2.1 Begriffsklärungen	5
2.1.1 Lernen am Modell	5
2.1.2 Generation Y	5-6
2.1.3 Generation X und Babyboomer	6
2.2. Schlüsselkonzepte Psychodrama	7
2.2.1 Spontaneität und Kreativität	7-8
2.2.2 Tele und Begegnung	8-9
2.2.3 Morenos Rollentheorie	9-10
3. Synthese	11-12
4. Reflexion persönlicher Prozess	12
Literaturverzeichnis	13

Vorwort

Zitat: „Am Anfang war das Nichts. Das kannst du dir schwer vorstellen. Du musst alles was es jetzt gibt weglassen. Du musst das Licht ausmachen und selbst nicht da sein und dann sogar noch die Dunkelheit vergessen, denn am Anfang war nichts, also auch keine Dunkelheit. Wenn du den Anfang von allem sehen willst, musst du sehr viel weglassen. Auch deine Mutter.“¹

Im Kinderbuch „Am Anfang“ legt der Autor Bart Moeyart dem ersten Menschen die oben zitierten Worte in den Mund. In diesem Buch stellt der Autor Gott als Optimisten dar, der den Daumen in die Höhe hebt, nickt, da und dort ins Nichts stupst und sehen kann wie es werden wird. Jacob Levy Moreno (zitiert in Hutter (2012) S. 307) stellt in seiner Antiröllentheorie der Theaterrolle die Rolle Gottes gegenüber. Moreno bezeichnet die Rolle Gottes als Inbegriff von spontan-kreativ verantwortlichem Handeln. Diese Rolle zu verkörpern beschreibt er als die eigentliche Berufung des Menschen.

Das Essay behandelt die Frage, wie es gelänge Spontaneität und Kreativität für die Zusammenarbeit von Menschen aus verschiedenen Generationen zu entfachen und dadurch Motivation für die Gestaltung von Lebenszeit zu generieren.

In diesem Zusammenhang werden Grundlagen aus dem Psychodrama beschrieben und mit der These in Verbindung gebracht.

¹ Moeyart, Bart. (2003) Am Anfang. Peter Hammer Verlag Wuppertal.

1. These

Durch die Fähigkeit zur Spontaneität interessieren sich Lehrpersonen und Studierende aus verschiedenen Generationen mehr füreinander und fördern dadurch eine verlässliche und motivierende Zusammenarbeit. Der Zugewinn an Kreativität und Spontaneität ergibt sich durch Lernen am Modell.

1.1. Begründung

Der Frage, wie sich Menschen aus verschiedenen Generationen füreinander interessieren und dadurch einen Anfang, eine Grundlage für eine motivierende Zusammenarbeit schaffen, sieht sich die Autorin dieses Essays in ihrem beruflichen Umfeld herausgefordert. Dabei interessierte die zeitliche Einordnung der Generationen und wie sie füreinander zum Modell werden können.

Studierende in den Fachrichtungen Gesundheit und Soziales werden von Berufsbildenden, Lehrpersonen oft als uninteressiert wahrgenommen. Studierende fühlen sich von ihren Vorgesetzten häufig missverstanden und verlieren dadurch ihre Motivation für die Ausbildung und den Beruf.

Der zertifizierte Einführungskurs in Psychodrama ermöglichte die Auseinandersetzung mit Schlüsselkonzepten der Methode des Psychodramas. Im Essay sollen diese Erkenntnisse die These näher erläutern.

Dieser Auseinandersetzung liegt das Ansinnen zu Grunde, stärkende Begegnungen zwischen den Vertretungen der Generationen Babyboomer und Ypsilon gestalten zu können.

1.2. Zusammenfassung

Das Essay *AM ANFANG* erläutert kurz Besonderheiten soziologischer Charakterisierungen der Generation Y und Babyboomer. Ferner handelt es von Strukturtheorien im Psychodrama: dem kreativen Zirkel, Tele, Begegnung und der Rollentheorie. Die Schilderungen regen zur Reflexion über die Begegnung in der Komplementärrolle, Lehrperson – studierende Person, im Ausbildungs- und Arbeitsumfeld an. Spontan zu sein bedeutet, einen Schritt aus der Trägheit, der Gewohnheit heraus zu wagen, den Blick zu öffnen und jede Begegnung neu kreieren zu wollen. Sich an Vorangegangenen festzuhalten generiert oft unüberwindliche Gräben zwischen den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Generationen in Ausbildungssituationen.

Es wäre denkbar, Rollenspiele konsequent in Ausbildungseinheiten einzubetten und dabei gegenseitig eine kultivierte Neugier zu fördern. Mit diesem Interesse füreinander, für das System profitieren Beteiligte an Ausbildungssituationen und lernen voneinander. Das Kultivieren von Spontaneität und Kreativität bildet die notwendige Grundlage für ein Rollenhandeln, das den Anfang würdigt und gegenseitiges Lernen am Modell möglich werden lässt.

2. Definitionen und Theoretische Bezüge

In diesem Kapitel werden verwendete Begriffe und Schlüsselkonzepte des Psychodramas erläutert. Korrespondierend zur These werden nachfolgend auch die Generation Babyboomer und Generation Y, sowie Lernen am Modell kurz erklärt.

2.1 Begriffsklärungen

2.1.1 Lernen am Modell

Bandura (1976) entwickelte das Lernen am Modell. In seiner sozial-kognitiven Lerntheorie geht er davon aus, dass Menschen durch das Lernen am Modell völlig neues Wissen und Verhalten erlernen können. Dies indem sie Verhaltensweisen oder Einstellungen bei anderen wahrnehmen, beobachten und nachahmen. Das Modell-Lernen geht in zwei Phasen vor sich: der Aneignungsphase und der Ausführungsphase. In der Aneignungsphase konzentriert sich die beobachtende Person auf das Modell, nimmt bewusst wahr und selektiert nach vorhandenem Interesse. Ein beobachtetes Modellverhalten könne auch erst längere Zeit nach erfolgter Beobachtung gezeigt werden, so Bandura. Reproduziert werde das Verhalten durch Nachahmung. Erste Erfolge könnten sich auf erwünschtes Verhalten verstärkend auswirken.

2.1.2 Generation Y

Die Generation Y ist in den späten 1980er Jahren geboren. Perfekt vernetzt, treten sie eine Welt voller Herausforderungen und Hoffnungen an. Die Ypsiloner sind mit unzähligen Optionen gross geworden, im Alltag und im Internet. Das Problem der Generation Y seien nicht die Grenzen, sondern die Grenzenlosigkeit. Sie wollen alles auf einmal, so Hurrelmann (2014).

„Ich denke wir, die Ypsiloner, hinterfragen vieles, besonders wenn es um den Sinn geht. Mir geht es oft so. Ich habe so oft schon gehört, dass ich sehr viel Potential habe. Ich könne alles werden, was ich wirklich möchte. Ich denke genau das ist das Wohl und das Elend unserer Generation Y: Sehr viele Möglichkeiten stehen uns offen. Was wollen wir wirklich? Klar, die älteren Generationen hatten nicht so viele Möglichkeiten. Von mir aus mussten sie auch eine sehr hohe Leistung bringen. Die mussten echt viel lesen. Nicht so wie wir mit Google und so. Aber auch wir bringen unsere Leistung. Natürlich auf eine andere Art und Weise.“

JR, Studierende Pflege, 23 Jahre

Eine Trennung zwischen online und offline erscheine längst nicht mehr sinnvoll. Soziale Netzwerke werden als wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung betrachtet. Social Media macht die Generation Y gefühlsmässig gesellschaftlich überlegen. Die Generation Y kämpft nicht für etwas, will aber nach eigenen Vorstellungen leben. Sie gehen nicht für etwas auf die Barrikaden – die Ypsiloner leben ihr Leben heute, einfach nach ihren Vorstellungen. Das macht sie zu heimlichen Revolutionären, die traditionelle Muster des Lebens fast unmerklich unterwandern und verändern.

Von Betrieben erwartet die Generation Y, dass sie umdenken und sich auf ihre Ansprüche einstellen. Selbstbestimmt und flexibel wollen sie arbeiten. Autoritäten zweifeln sie erst an, es sei denn die vorgesetzte Person beeindrucke durch Kollegialität. Dies und persönliche Entwicklung rangieren bei der Generation Y ganz oben. Sie hinterfragen so ziemlich alles. Ist das richtig? Die Generation Y (Why) gilt auch als die Generation »Warum nicht?«.

2.1.3 Generation X und Babyboomer

Die Generation X wurde in den frühen 1950er Jahren von dem US-amerikanischen Fotografen Robert Capa geprägt. Er verwendete das Schlagwort als Titel für eine Foto-Reportage über junge Leute, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs herangewachsen sind. Mitte der 1960er Jahre veröffentlichten britische Soziologen, Charles Hamblett und Jane Deverson, eine Studie unter dem Titel „Generation X“. Für Generation X sei es charakteristisch, sich erstmals ohne Kriegseinwirkung mit weniger Wohlstand und ökonomischer Sicherheit begnügen zu müssen.

Die Babyboomer, die geburtenstarken Jahrgänge vor dem Pillenknick, wurden zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Ende der 1960er-Jahre geboren. Sie konnten als Kind von der Konsumneigung einer rasch wohlhabenden werdenden Gesellschaft profitieren, erhielten eine sehr gute Ausbildung, hatten kein Problem eine Anstellung zu finden und profitierten von steigenden Löhnen und sinkenden Arbeitszeiten.

Für alle, die in den 1970er-Jahren und später geboren wurden, sieht es weniger rosig als bei den Babyboomern aus. Der Leistungsdruck von Schule und Eltern hatte massiv zugenommen. Jede Abweichung von der Norm wird sofort korrigiert. An den Schulen und in Unternehmen herrscht permanent Leistungsdruck.

2.2 Schlüsselkonzepte Psychodrama

Schlüsselkonzepte der Methode Psychodrama interessieren in diesem Essay deshalb, weil sie Gelingensfaktoren für die Begegnung zwischen Lehrpersonen und Studierenden deutlich werden lassen können. Die folgenden Kapiteln handeln von Strukturtheorien im Psychodrama: dem kreativen Zirkel, Tele, Begegnung und der Rollentheorie.

2.2.1 Spontaneität und Kreativität

Kreativität sei die Ursubstanz, die allen schöpferischen Prozessen im Universum zugrunde liege, so wird Moreno in Von Ameln (2014, S. 159) zitiert. Die zweite Strukturtheorie Morenos, der kreative Zirkel, beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie sich Strukturen prinzipiell verändern. Unter Struktur wird eine Beziehungskonstellation ebenso verstanden, wie eine Institution, ein Theoriegebäude oder eine Überzeugung. Jede Veränderung beginne mit einem oder mehreren spontanen Impulsen, so Moreno, die einen Erwärmungsprozess in Gang setzten.

Moreno nennt drei Dimensionen, welche den menschlichen Geist aufbauten: Erinnerung, Intelligenz und Spontaneität (mit einer vierten – Tele – die menschliche Beziehungen aufbaut). Spontaneität wird als die älteste der drei Dimensionen betrachtet. Was ist Spontaneität? Als andauernder Gegner der Trägheit, resultiert Spontaneität nicht gesetzmässig aus Vorausgegangenem. Moreno misst der Spontaneität die Bedeutung des Neuen, des Frischen, Andersartigen bei. Spontaneität ist die ständige Begleiterin der Kreativität. Es sei die Spontaneität, die es zu erforschen, kultivieren und respektieren gäbe, als eine umfassend wichtige Charaktereigenschaft einer Person.

Spontaneität sei der wesentliche Faktor, der wirksam werden müsse, damit kreative Prozesse in Gang kommen könnten. Das Prinzip von Spontaneität und Kreativität nimmt an, dass ein gewisses Mass an Irregularität und Gesetzlosigkeit notwendig für jegliche Existenz sei. Die Spontaneität einer Person, ist das, was von ihr erwartet werden kann, behauptet Moreno, wozu sie sich aufschwingt, wie sie etwas aus sich selbst heraus schafft. Eine Person könne sich darin üben, das Ausmass an Gefühl, an Gedanken und Handlungen aufzubringen das von ihr in einer neuartigen Situation verlangt werde. Spontaneität ist das Prinzip der Nicht-Konservierbarkeit und der Unvorhersehbarkeit.

Spontaneität wirkt in der Gegenwart, treibt den Einzelnen zu angemessenen Reaktionen auf eine neue Situation oder zu neuen Reaktionen auf eine alte Situation. Moreno (1974) schreibt, ein grosser Teil der menschlichen Psycho- oder Soziopathologien könne der ungenügenden Entwicklung von Spontaneität

zugeschrieben werden. Die Übung der Spontaneität sei daher das wichtigste Lehrfach und sollte in Institutionen von allen verlangt werden. Denn, so Moreno weiter, in eine neue Situation versetzt, bleibe dem Individuum nichts anderes übrig, als dem persönlichen Spontaneitätsfaktor wie einer Laterne zu vertrauen, die es ihm ermögliche, im Wirbel seiner Gefühle, Gedanken und Handlungen die passendste Wahl zu treffen.

Das Individuum müsse imstande sein, den nicht weniger als unbedingt erforderlichen Betrag an Spontaneität zu erzeugen. Es dürfe aber auch nicht mehr Spontaneität entwickelt werden, als die Situation erfordere, da sonst die Versuchung nahe liege, die überschüssige Spontaneität für zukünftige Aufgaben in einem Reservoir aufzuspeichern und zu konservieren. Auf diese Weise entstehe der *circulus vitiosus*, der eine Schwächung der Spontaneität und die Bildung von Kulturkonserven bewirke.

2.2.2 Tele und Begegnung

Der Mensch als soziales Wesen: Tele, Begegnung und die Theorie sozialer Netzwerke. Moreno, für den der Begegnungsgedanke stets eine wichtige Leitlinie war, hat sich besonders für die Kräfte interessiert, die das soziale Band zwischen dem Menschen und seinen Mitmenschen knüpfen. Moreno identifiziert den Raum zwischen Menschen als Ort wesentlicher Prozesse und Mechanismen und als Ziel psycho-sozialer Interventionen. Im Jahr 1918 schreibt er: „Es gibt kein Mittel zwischen mir und anderen. Ich bin unmittelbar: in der Begegnung. Ich bin nicht einzig: bloss in der Begegnung.“

Das Wort Begegnung enthält als Wurzel das Wort *gegen*. Es umschliesst daher nicht nur liebevolle, sondern auch feindselige und drohende Beziehungen. Begegnung bedeutet, dass zwei oder mehrere Personen sich treffen, nicht nur, um sich zu sehen, sondern um sich gegenseitig zu erleben und zu erfahren – als Akteure, jeder mit gleichem Recht. Moreno bezeichnet es als ein Treffen auf dem intensivst möglichen Kommunikationsniveau.

Der Begriff Tele tritt mit den ersten englischsprachigen Publikationen in den USA neben den Begriff der Begegnung. Tele ist dabei der sozialwissenschaftliche Fachbegriff für die einer Begegnung zugrunde liegende Konstellation von Anziehungs- und Abstossungskräften. Eine wichtige Klärung des Telebegriffs ergibt sich dabei aus seiner Abgrenzung zu den Phänomenen der Übertragung und der Empathie.

Tele wird nicht als Einfühlung bezeichnet, sondern als Zweifühlung. Tele umfasst zwei Anteile, einen projektiven (vom Individuum weggehenden) und einen „retroprojektiven“ (zurückkehrenden) Anteil. Tele ist ein elementares Verhältnis, das sowohl zwischen Individuen und Gegenständen bestehen kann und im Menschen

von der Geburt an allmählich einen Sinn für zwischenmenschliche Beziehungen entwickelt. Tele kann daher als Grundlage aller gesunden zwischenmenschlichen Beziehungen angesehen werden.

2.2.3 Morenos Rollentheorie

Moreno ist einer der Begründer und Vordenker der soziologischen und sozialpsychologischen Rollentheorie. In seinen frühen Schriften fehlt eine Rollentheorie, vielmehr legt Moreno eine Antirollentheorie vor, in der er die Rollenvorgaben des Theaters an den Schauspieler verwirft. Der Theaterrolle gegenüber stellt er die Rolle Gottes, den Inbegriff von spontan-kreativem verantwortlichem Handeln. Diese Rolle zu verkörpern, so Moreno, sei die eigentliche Berufung des Menschen.

Für das Psychodrama ist Morenos Rollentheorie schon allein deshalb von zentraler Bedeutung, da alles psychodramatische Handeln an Rollen gebunden ist. Moreno entwickelte differenzierte Modelle, die darüber Auskunft geben, wie Rollen entstehen, wie sie sich verändern und wie aus ihrem Zusammenspiel menschliche Interaktion und Identität entstehen. Das komplexeste Modell im Rahmen dieser Überlegungen ist Morenos Beschreibung des Menschen als soziokulturelles Atom.

Die psychodramatische Rollentheorie trägt das Rollenkonzept in alle Dimensionen des Lebens hinein; sie beginnt bei der Geburt und hält das ganze Leben des Menschen und des socius hindurch daran fest. Das Rollenkonzept übergreift die Wissenschaften vom Menschen – Physiologie, Psychologie, Soziologie, Anthropologie – und verbindet sie auf einer neuen Ebene.

Moreno unterscheidet drei Rollenkategorien, in denen der Mensch seine Natur als körperliches, denkendes und fühlendes sowie als soziales Wesen realisiert. Die Rollenkategorien sind bedeutsam für Morenos Darstellung der Rollenentwicklung. Er betrachtet die kindliche Entwicklung als aufeinander aufbauende Entwicklung verschiedener Rollenkategorien: Im sogenannten „ersten psychischen Universum“, in dem das Kind in einer symbiotischen Beziehung zur Mutter lebt, nimmt dieses psychosomatische Rollen ein (z.B. die Essende, die Schlafende), die später durch soziale Rollen (Tochter, Schwester etc.) und psychodramatische Rollen (die Entdeckerin) ergänzt werden. Störungen in diesem Entwicklungsablauf können zur Entstehung psychischer Störungen beitragen.

Rollen entstehen nicht aus dem Selbst, sondern das Selbst mag aus den Rollen entstehen, so Moreno in seinen Ausführungen. Die Genese der Rollenentwicklung zeige klar, wie das eine aus dem anderen erwächst, dass Rollenspiel und Rollenübernahme zwei Phasen des gleichen Prozesses seien.

Die Rollenübernahme ist nicht möglich ohne ein minimales Anspielen der Rolle, ein schrittweises Lernen und Darum-Kämpfen, wie fragmentarisch, rudimentär und embryonisch dieser Rollenspielprozess auch sein mag. Rollenhandeln und Rollenwahrnehmung, Rollenspiel und Rollenübernahme gehen in den primären Lern- und Konditionierungsprozessen Hand in Hand.

Das Rollenspiel ist ein Akt, ein spontanes Spielen und ermöglicht dem Individuum einige Freiheitsgrade. Die Rollenübernahme ist hingegen ein fertiges Produkt, eine Rollenkonserve. Jede Rollenübernahme muss im Augenblick der Entstehung eine Form von Rollenspiel gewesen sein. Je weiter die Rolle zu einer Konserve wurde, desto weniger Spontaneität wurde benötigt um sie abzuspielen. Rollenspiel erweist sich wahrscheinlich nicht nur für die Improvisation neuer Rollen als sehr nützlich, sondern auch in der Revitalisierung von Rollenkonserven. Das Übernehmen einer geschlossenen, völlig ausgearbeiteten Rolle, erlaubt dem Individuum keinerlei Veränderung, keinerlei Freiheitsgrade. Morenos Rollentheorie beginnt mit einer Kritik der Rollenkonserven, umso schärfer, je rigider und unnachgiebiger die Rollenkonserven erschienen.

Wie könnte man Rollen vitalisieren und verändern?
Wie wird man zur rollenverändernden und rollenspielenden Person?
Diese Fragen führten Moreno zur Entdeckung einer neuen Methode, der Technik des Rollenspiels.

Das Ziel des Psychodramas besteht darin, den Menschen als Akteur in einer sozialen Situation in die Lage zu versetzen, das Rollengefüge in der Beziehung zu den Interaktionspartnern zu verstehen und mit spontanem, adäquatem Rollenhandeln reagieren zu können.

3 Synthese

Spontan zu sein bedeutet, einen Schritt aus der Trägheit, der Gewohnheit heraus zu wagen, den Blick zu öffnen und jede Begegnung neu kreieren zu wollen. Sich an Vorangegangenen festhalten zu wollen, ruft Konflikte zwischen den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Generationen in Ausbildungssituationen hervor.

Babyboomer: „Sie hat Angst und ist angespannt. Unsere Anforderungen scheinen ihr zu hoch zu sein.“

Ypsiloner: „Sie sitzt da, verzieht keine Miene und spamt mich eine halbe Stunde lang zu, ohne auch nur ein gutes Haar an mir zu lassen. Ihr fallen gar keine positiven Dinge zu mir ein. Danach komme ich mir vor, als könnte ich rein gar nichts.“

Diese Aussagen sind einer Schilderung des Konflikts zwischen Berufsbildnerin und Studierender wörtlich wiedergegeben. Die Vertiefung mit den Besonderheiten der Generationen und einiger Schlüsselkonzepte des Psychodramas führen zur Erkenntnis, dass vor allem die Fähigkeit immer wieder neu anfangen zu wollen, zu gewichten sei. Ohne Frage ist dazu ein hohes Mass an Kreativität erforderlich, aus der letztendlich die Motivation zur erneuten Begegnung generiert werden kann. Das Wissen, beziehungsweise die gegenseitige Neugier, warum die andere Person so und nicht anders reagiert, führt zu einer erspriesslichen Begegnung im Moreno'schen Sinn.

Diese Qualität der Begegnung lässt mein Gegenüber, jenseits hierarchischer Strukturen ein Modell sein: Sie eröffnet dem Individuum Räume und gebiert Neugier füreinander, um sich den Anforderungen des Arbeits- und Ausbildungsalltages zu stellen. Der Babyboomer profitiert vom Ypsiloner und umgekehrt. Die Autorin dieses Essay möchte dazu ermutigen, sich zum Vorbild für kreative Begegnungen aufzuschwingen, andere mit der Charaktereigenschaft einer kultivierten Spontaneität anzustecken. Denn gelingt der vertrauensvolle Anfang, gelingt er immer wieder, lassen sich festgefahren geglaubte Situationen dynamisieren, neu bewerten und lösen.

Spontaneität und Kreativität sind keine Abstraktionen, sondern wirken in lebenden Menschen und ihren Beziehungen. Die Ausbildung von Spontaneität und Kreativität ist einerseits für die Generation Y wichtig, weil sie zu Entscheidungsfindungen beiträgt und sich orientierend auswirkt. Andererseits wirkt sich die Fähigkeit auch bei Babyboomern förderlich für die Verständigung in einer Ausbildungsbeziehung aus. Die soziale berufliche Rolle, Studierende oder Lehrperson, setzt zudem die Kenntnis und Beherrschung der betreffenden Rollen voraus. Das Ziel besteht darin, den Menschen als Akteur in einer sozialen Situation in die Lage zu versetzen, das Rollengefüge in der Beziehung zu den Interaktionspartnern zu verstehen und mit spontanem, adäquatem Rollenhandeln reagieren zu können.

Von Studierenden wird sehr oft eine Rollenübernahme erwartet, die in der Ausgestaltung der Rolle keine oder kaum Freiheitsgrade vorsieht. Die Rollenübernahme ist hingegen ein fertiges Produkt, eine Rollenkonserve und erlaubt keinerlei Veränderung. Studierende lernen so in ihrer Ausbildung, sich getreu der Vorgabe zu verhalten. Für viele mag dies gewohnt und machbar sein. Die Tatsache der sich wechselnden Generationszugehörigkeit, der Unterschiedlichkeit von uns Menschen, erfordert aber von Lehrperson und Studierenden mehr die Qualität des adäquaten Rollenspiels, statt eine strikte Rollenübernahme zu verlangen.

4 Reflexion persönlicher Prozess

Das Anliegen, den Blick auf den Anfang von Begegnungen zu richten, ergibt sich aus meiner langjährigen Lehrtätigkeit in Aus- und Weiterbildungen des Gesundheits- und Sozialwesens. Unzählige Gruppen, unzählige Individuen forderten mich persönlich heraus, eigene Rollenkonserven zu hinterfragen, genau zu fokussieren, wo die Bereitschaft für ein Miteinander anfange, damit eine Lektion, eine praktische Unterweisung, eine Begegnung gelingt. Morenos Ausführungen zu Spontaneität und Kreativität werteten die persönlichen Bemühungen und Anstrengungen in Ausbildungssituationen für mich auf.

Lernangebote stossen nicht immer auf Gegenliebe. Die Auseinandersetzung mit den im Essay kurz beschriebenen Schlüsselkonzepten des Psychodramas vermitteln mir neue Denkansätze. Persönlich fühle ich mich bestärkt darin, adäquate Neugier zur respektvollen Verständigung mit Studierenden einzusetzen. Voraussetzung dafür ist die Offenheit für mein kreatives Rollenhandeln, statt in Rollenkonserven zu agieren. Nur so erhält der Moment die Chance, von mir erneut als Anfang gestaltet zu werden. Unvoreingenommen. Ich wünsche mir, mit dieser Offenheit immer wieder ins Nichts stupsen zu können und darin Vorbild zu sein.

„Mit ein bisschen gutem Willen siehst du, wie es wird“, sagte er einmal und deutete mit beiden Händen zugleich um sich und stupste da und dort in das Nichts, als berühre er schon die Dinge die es noch nicht gab, bevor sie da waren.“

Der erste Mensch über Gott. In: Moeyart, Bart. (2003) Am Anfang. Peter Hammer Verlag Wuppertal.

Literaturverzeichnis

Friedrich, G. (2005). **Allgemeine Didaktik und Neurodidaktik: eine Untersuchung zur Bedeutung von Theorien und Konzepten des Lernens, besonders neurobiologischer, für die allgemeindidaktische Theoriebildung.** Lang. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie. Verlag Hans Huber

Hasselhorn, M., & Gold, A. (2009). **Pädagogische Psychologie: Erfolgreiches Lernen und Lehren.** W. Kohlhammer Verlag.

Hurrelmann Klaus, Albrecht Erik. (2014). **Die heimlichen Revolutionäre: Wie die Generation Y unsere Welt verändert.** Beltz Verlag

Hutter, Christoph, Schwehm, Helmut (Hrsg). (2012) **J.L. Morenos Werk in Schlüsselbegriffen.** Verlag: Springer VS Wiesbaden.

Moeyart, Bart. (2003). **Am Anfang.** Verlag: Peter Hammer.

Marineau, René F. (2013). **Jacob Levy Moreno 1889 – 1974.** Father of psychodrama, sociometry and group psychotherapy. Psychodrama Press Princeton NJ, Unites States.

Von Ameln, Falko, Kramer, Josef (2014). **Psychodrama: Grundlagen.** Verlag: Springer Berlin Heidelberg. 3. Auflage

Downloads

http://de.wikipedia.org/wiki/Generation_Y Download: 17.10.2014

<http://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2014-12/generation-y-arbeitswelt-glueck-angst-traumtaenzer> Download: 06.01.2015